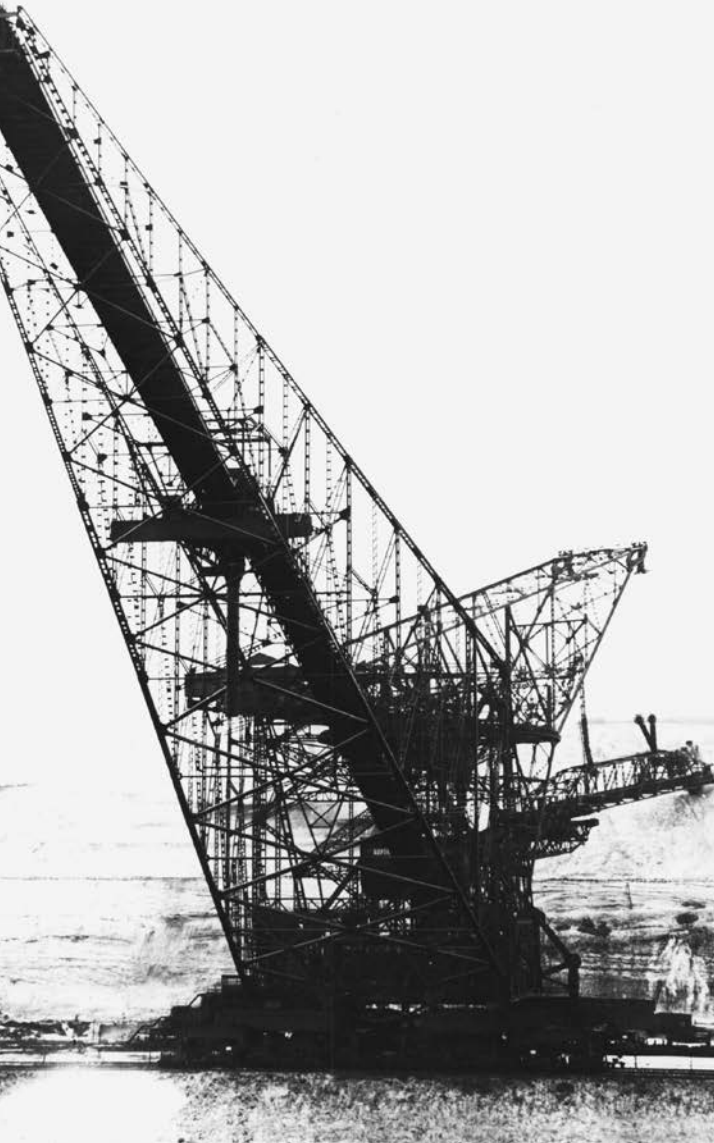


14

Lausitzer Braunkohlenrevier
Wandlungen
und Perspektiven

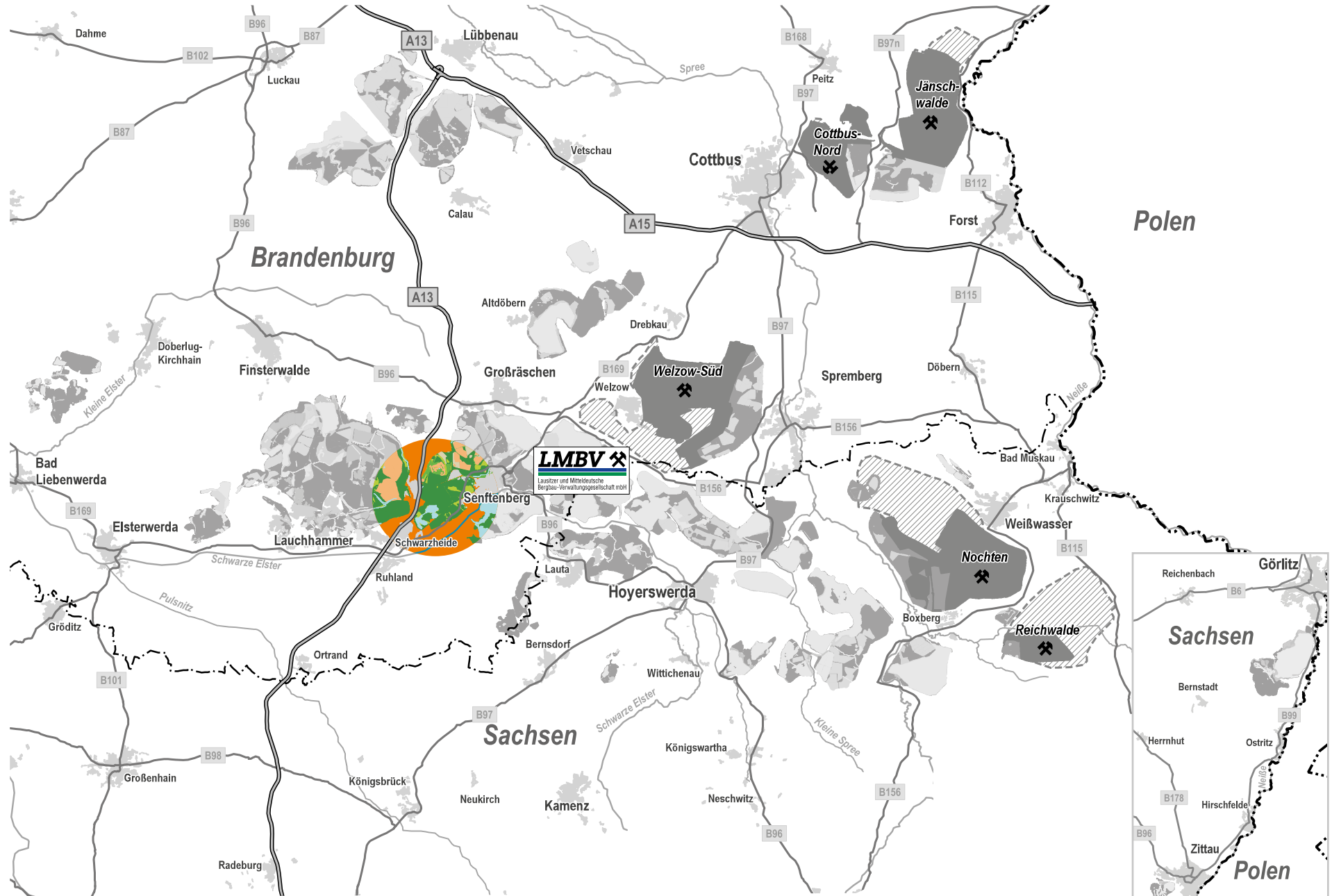


Meuro-Süd



LMBV 
Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer Revier



14 Meuro-Süd

Landschaften und Industriestandorte im Wandel

Im Jahr 1871 begann nordwestlich der Stadt Senftenberg zunächst im Tiefbau der Aufschluss der Grube Meurostolln. In bloßer Handarbeit gewannen die Bergleute die Kohle aus dem Oberflöz, das hier in geringer Tiefe lag. Wenige Jahre später produzierten in der Umgebung bereits mehrere Brikettfabriken.

Rauchende Schloten, die hölzernen Fördertürme der Schächte und kleinere Tagebaue dominierten nun das Bild der Region. Weitere Gruben, wie der Tagebau Marga, wurden aufgeschlossen, um den steigenden Energiebedarf zu decken. Später wurde auch das ab Mitte der 1930er Jahre errichtete Synthesewerk Schwarzheide beliefert, in dem aus Kohle synthetisches Benzin hergestellt wurde. Nach Einstellung des Bergbaus verblieben zum Teil unsanierte Restlöcher, die sich mit wieder ansteigendem Grundwasser füllten. Der Bergbau hinterließ außerdem zahlreiche ungesicherte Böschungen und einbruchgefährdete Tiefbaustrecken.

Das Bundesberggesetz fordert die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit in den ehemaligen Abbaugebieten. Aufgabe der LMBV war und ist es, diese Hinterlassenschaften des Bergbaus zu sanieren und die Flächen wieder nutzbar zu machen. Restlochböschungen mussten gegen Setzungsließen gesichert, Tieflagen vor einer Vernässung bewahrt, Kippenflächen aufgeforstet und Altlasten beseitigt werden. Sämtliche Aufgaben wurden im Sanierungsplan „Meuro-Süd“ gebündelt.

Der Begriff „Marga“ ist untrennbar mit der Region verbunden: einst eine Grube der Ilse-Bergbau-AG, später der Name einer Gartenstadt südwestlich von Senftenberg, die für die Bergarbeiter in englischer Gartenstadtmanier zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet wurde. Ab Ende der 1990er Jahre umfassend restauriert, präsentiert sie sich in neuem Glanz in direkter Nachbarschaft zum Lausitz-Industriepark Marga in Senftenberg.

Ein herzliches Glückauf!



Dr. Uwe Steinhuber
Leiter Unternehmenskommunikation der LMBV





Auftakt zum Bergbau



Wohnbaracken der Grube Marga, 1912

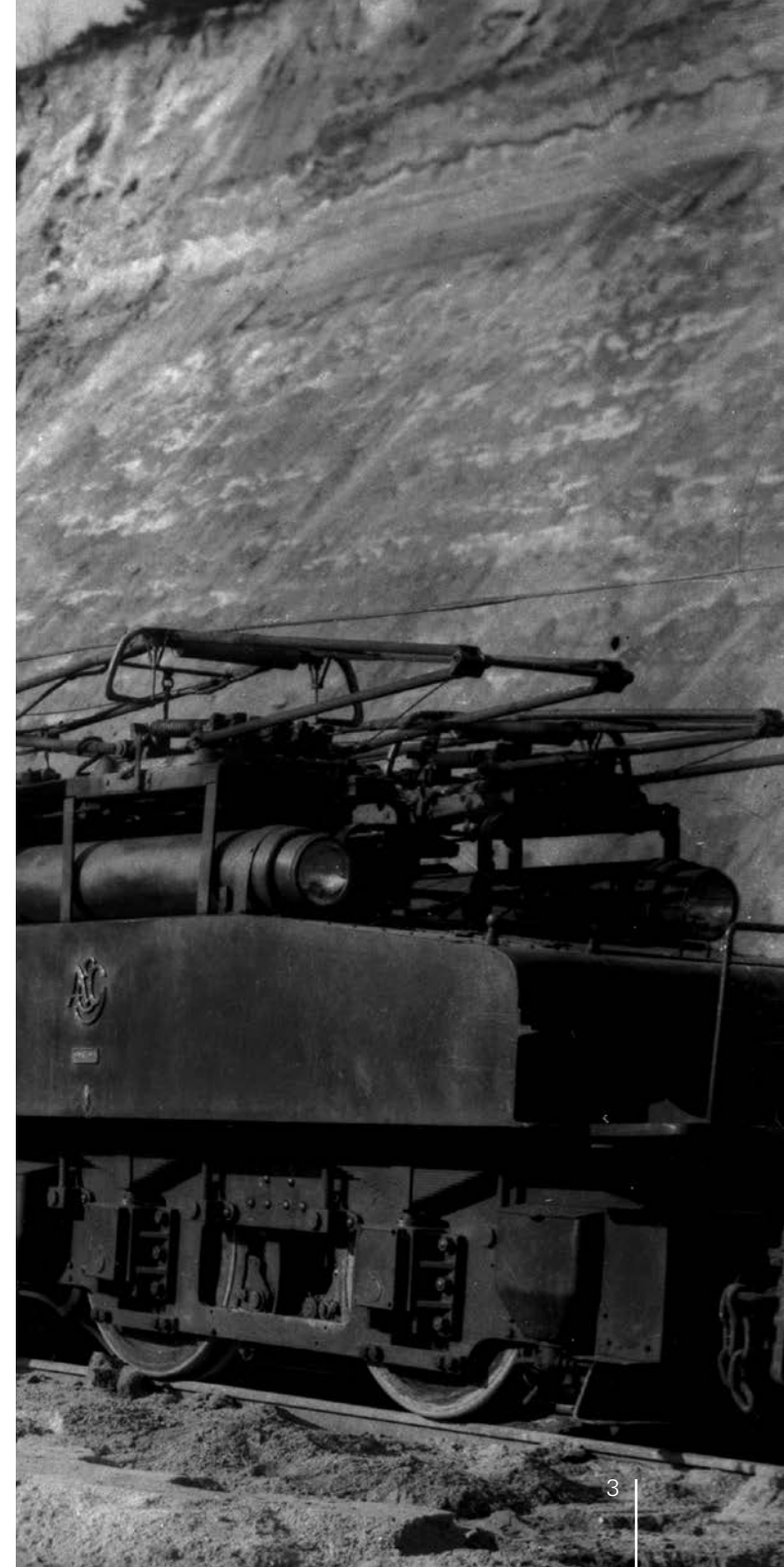
Mitte des 19. Jahrhunderts wurde im Senftenberger Revier mit dem Abbau des 1. Lausitzer Flözes – auch Oberflöz genannt – begonnen. Die Gewinnung der Kohle erfolgte zunächst im Tiefbau, mit Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend im Tagebau, da diese Form des Abbaus für die hier anzutreffenden Lagerungsverhältnisse wesentlich effektiver war. Im bis dahin unter Tage angewandten Kammerbruchbauverfahren konnten die Kohlevorräte nur unvollständig abgebaut werden.

Nach der Inbetriebnahme der Bahnstrecken in den 1870er Jahren und dem Beginn der Brikettierung der Rohbraunkohle steigerten sich die Absatzmengen. Dies hatte zur Folge, dass die leistungsschwachen und verlustreichen Tiefbaue von großflächigen Tagebauen abgelöst wurden.

Ein markanter Punkt der Bergbauentwicklung im Gebiet Meuro-Süd war der Aufschluss des Tagebaus Marga bei Brieske, in dem erstmals die tief im Urstromtal liegende Kohle abgebaut und die Filterbrunnenentwässerung zur Absenkung des Grundwasserspiegels eingesetzt wurde.

Abraumzugbetrieb im Tagebau Marga mit Abraumbagger der Maschinenfabrik Buckau und E-Lok von AEG, 1925

Meuro-Süd

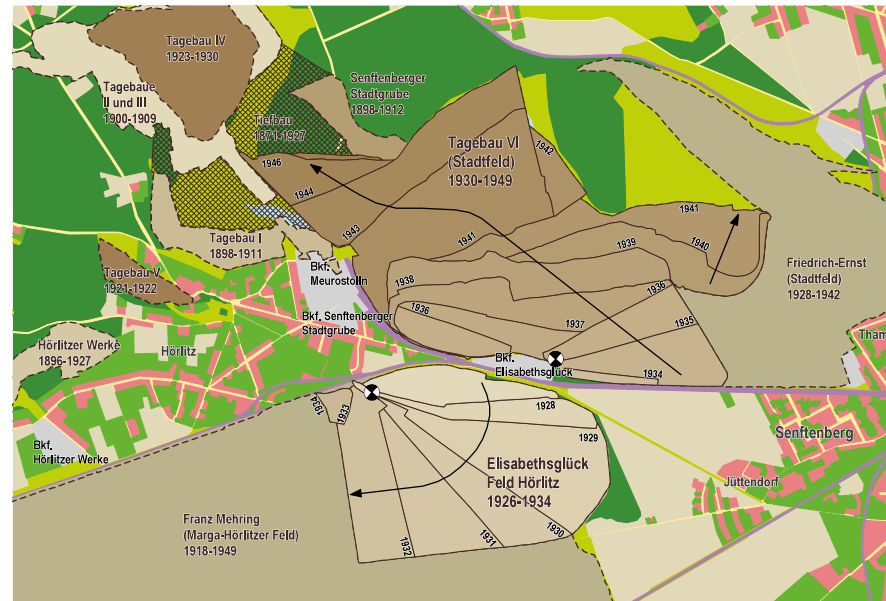


Tief- und Tagebaue der Grube Meurostolln

Die Grube Meurostolln nordwestlich von Senftenberg war ein Betrieb der Senftenberger Kohlenwerke AG, bestehend aus einer ganzen Reihe von Tief- und Tagebauen. Bereits 1871 förderte die Gesellschaft Braunkohle im Tiefbau, ab 1898 zusätzlich im Tagebau in der Senftenberger Stadtgrube. Die Tagebaue I bis VI förderten von 1898 bis 1949 Kohle aus dem Ober- und Unterflöz. Mit dem Tagebau VI, zu dem auch der Tagebau Elisabethsglück gehörte, endete 1949 schließlich der Betrieb der Grube Meurostolln. Neben den Senftenberger Kohlenwerken förderten hier auch die Hörlitzer Werke Kohle im Tagebau.

Abbau unter Tage

1871 meldeten die beiden Kaufleute Siebmann und Kröger aus Dresden die Grube Meurostolln bei Senftenberg an. 14 Bergleute begannen am 15. September 1871 mit dem Abbau der Braunkohle unter Tage. Er war anfangs nur auf einer kurzen Strecke ausgemauert, der größte Teil stand ohne Mauerwerk und Zimmerung fest in der Kohle. Die gefüllten Kohlenwagen – anfänglich aus Holz, später aus Eisen – verließen in schier endloser Reihe auf einer Kettenbahn die Grube und fuhren direkt in den Bunker der Brikettfabrik Meurostolln. Erster Abnehmer des „schwarzen Goldes“ war die betriebseigene Ziegelei. In der Folgezeit wurden dann die neu entstehenden Brikettfabriken und später auch entferntere Orte per Eisenbahn beliefert. Die im Umfeld der Tagebaue in schneller Folge errichteten Brikettfabriken



Grube Meurostolln (1871-1949)

waren ein völlig neuer Absatzmarkt. Von 1876 bis 1891 lieferte die Grube einen großen Teil ihrer Fördermengen in die Brikettfabrik Friedrich-Ernst (später Impuls) in Reppist. 1888 errichtete die Senftenberger Kohlenwerke AG eine eigene Fabrik. Die Brikettfabrik Meurostolln wurde 1889 mit anfänglich drei Pressen in Betrieb genommen. Ebenfalls im Besitz der Senftenberger Kohlenwerke AG war ab 1900 die bereits 1896 angemeldete Grube Elisabethsglück, zu der ein Tagebau sowie eine Brikettfabrik gleichen Namens gehörten. Im Tagebau Elisabethsglück wurde 1911 erstmals ein Spitzbodenselbstentlader als Abraumwagen im Braunkohlenbergbau eingesetzt. 1927 endete der Tiefbau in der Grube Meurostolln zugunsten des profitableren Tagebaubetriebes.

Abbau über Tage

Mit Ende des Tiefbaus und Aufschluss des Tagebaus wandelte sich der einstige Stollen zum Tunnel, durch den man die Kohle abtransportierte. Erst viel später gelangte die Rohbraunkohle per Grubenbahn in die entsprechenden Fabriken.

1922 wurde im Tagebau Meurostolln der erste maschinell betriebene Absetzer in Betrieb genommen. Aufgrund der Auskohlung des Gemeinschaftstagebaus IV bei Meuro schlossen die Senftenberger Kohlenwerke im Jahr 1926 im südlich der Schipkauer Bahn gelegenen Hörlitzer Feld den Tagebau VI auf, in dem erstmals eine Bandanlage für die Förderung der Kohle errichtet wurde, eine erhebliche

*Abraumförderbrücke Nr. 13 „Meurostolln“
mit Schaufelrad kurz nach Inbetriebnahme
im Tagebau VI Stadtfeld, 1942*

Kosteneinsparung für den Bergwerksbetreiber. Die Anlage förderte die Kohle über die Straße Senftenberg-Klettwitz hinweg in den Bunker der Brikettfabrik Elisabethsglück. 1942 kam im Tagebau Meurostolln/Elisabethsglück eine Abraumförderbrücke zum Einsatz, die im nahen Lauchhammerwerk produziert worden war. Mit ihrem riesigen Schaufelrad zur Abraumförderung war sie damals das modernste Gerät dieser Art. In den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 erlangte der Meurostolln besondere Bedeutung als offizieller Luftschutzraum. Etwa die Hälfte der Bewohner von Hörlitz (Senftenberg II) nutzten ihn bei Fliegeralarm als Zufluchtsort.

Nachdem der freigelegte Kohlenvorrat erschöpft war, stellte man die Kohlenförderung 1949 ein und überließ das Restloch sich selbst. Die Abraumförderbrücke „Meurostolln“ mit der Nr. 13 wurde nach Kriegsende demontiert und als Reparationsleistung in die UdSSR transportiert, wo sie fortan im Tagebau Jurkowskij in der Ukraine ihre Arbeit verrichtete.

*Einweihung und Inbetriebnahme der Abraumförderbrücke Nr. 13 „Meurostolln“, 1942
Schaufelrad der Abraumförderbrücke „Meurostolln“, um 1943*



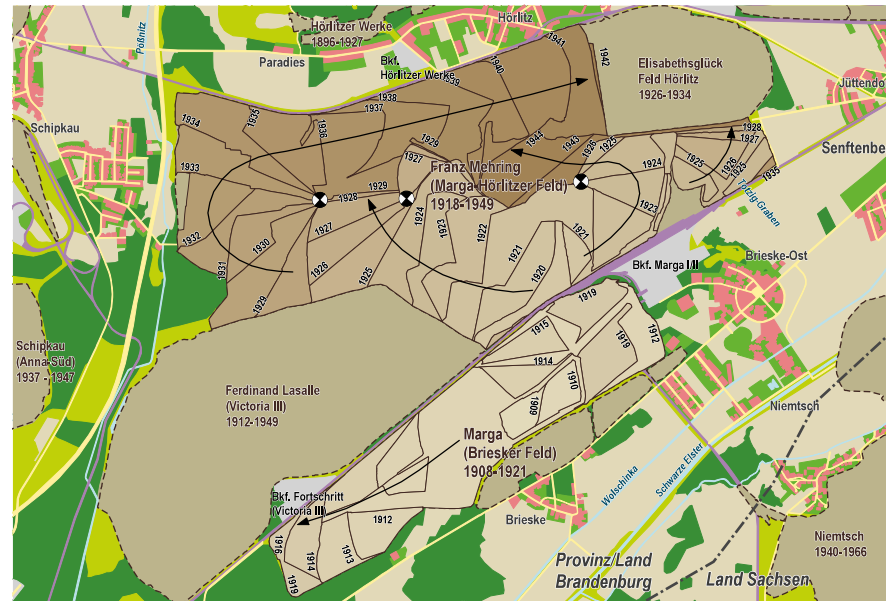
Tagebau Marga

Im Jahr 1905 erbrachten Bohrungen bei Brieske und Hörlitz den Nachweis einer Braunkohlenlagerstätte mit bis zu 13 Metern Flözmächtigkeit. Es folgte der Aufschluss des Tagebaus Marga – eine ingenieurtechnische Pionierleistung, wurde doch das 2. Lausitzer Flöz erstmalig direkt im Urstromtal abgebaut.

Tagebau Marga I/Briesker Feld

1906 begann die Ilse-Bergbau-AG südwestlich von Brieske mit den Entwässerungsarbeiten für den Tagebau Marga I, benannt nach der jung verstorbenen Tochter von Gottlob Schumann, Generaldirektor der Ilse-Bergbau-AG.

Die Kohle lag hier tief im Urstromtal, einem Gebiet, in das sich bisher aufgrund des erheblichen Grundwasserzustroms noch kein Bergbaubetreiber gewagt hatte. Fachleute waren der Ansicht, dass der Bergbau, wenn auch technisch nicht völlig unmöglich, so doch gänzlich unrentabel sei. Direktor Schumann und seine Mitarbeiter setzten sich jedoch engagiert für den Aufschluss des Tagebaus ein. Der Grundwasserspiegel wurde im Staffelfverfahren durch Filterbrunnen und Pumpen abgesenkt. Dieses bisher noch nie angewandte Verfahren wurde in den folgenden Jahrzehnten für den Aufschluss neuer Tagebaue zum Standard. Die Hauptwasserhaltung des Briesker Feldes war für eine für damalige Verhältnisse große Wassermenge von insgesamt 270 Kubikmetern pro Minute bemessen. Im Mai 1907 begann der Aufschluss des Briesker Feldes. Bevor die erste Kohlenlieferung im Jahr 1908 erfolgen konnte, musste zunächst das rund 20 bis 40 Meter mächtige Deckgebirge beseitigt werden.



Tagebau Marga/Briesker Feld (1908-1921)
Landinanspruchnahme: 287 ha

Tagebau Franz Mehring (Marga/Hörlitzer Feld) (1918-1949)

Landinanspruchnahme: 677,0 ha
Rohkohlenförderung: 9,7 Mio. t*
Abraumbewegung: 15,8 Mio. m³*

* im Zeitraum 1945-49

- Abbauabschnitte
- Drehpunkt
- Abbaufläche
- Waldfläche
- Naturfläche
- Grünfläche
- Ackerfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche

Dies wurde in Eigenregie der Ilse-Bergbau-AG durchgeführt. Die ersten Doppeltorbagger von Lübeck und Buckau kamen zum Einsatz. Züge mit elektrischen Lokomotiven und Holzkastenwagen – später mit Selbstentladern – brachten die Abraummassen auf die Halden. Die Massen wurden später zum Verfüllen des ausgekohlten Tagebaus verwendet. Am 14. September 1908 begann die Kohlenförderung, zunächst per Hand, später mit Löffelbaggern. Mit Hilfe von zwei Kettenbahnen wurde der Rohstoff zu den Brikettfabriken transportiert. Als der Tagebau auf Hochtouren lief, unterbrach der Erste Weltkrieg jäh seine weitere Entwicklung. Die Förderung im Briesker Feld dauerte bis 1921, ehe man auf das Hörlitzer Feld umschwenkte.

Tagebau Franz Mehring (Marga/Hörlitzer Feld)

Nach dem Aufschluss des Hörlitzer Feldes des Tagebaus Marga durch einen Löffelbagger im Jahr 1918 begann die Kohlenförderung im Jahr 1920. Der Abtransport erfolgte zunächst noch per Kettenbahn. Später erhielt der Tagebau den Namen Franz Mehring. Mit der Errichtung eines Hydrierwerkes in Zschornegosda – dem späteren Schwarzhöhe – durch die Braunkohle-Benzin AG (BRABAG) entstand ein neuer Großabnehmer für Braunkohlenbriketts.

Im Jahr 1949 endete die Braunkohlenförderung schließlich, da der Tagebau ausgekohlt war.

*Strossen des Kohle- und Abraumbetriebes
im Tagebau Marga, um 1925*



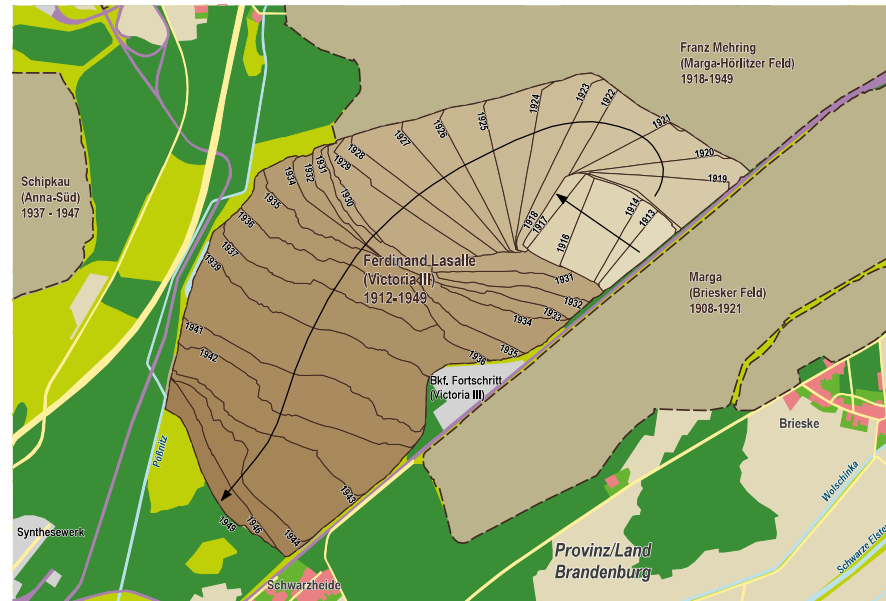
*Erste Kohle im Eisenbahnbetrieb
aus dem Tagebau Marga, 1924*



Tagebau Victoria III

Der Tagebau Victoria III, später Ferdinand Lasalle, wurde, wie der Tagebau Marga auch, im Lausitzer Urstromtal aufgeschlossen. Die bisherigen Erfahrungen bei der Entwässerung kamen den Bergleuten hier zugute. Im Tagebau waren insgesamt vier Kabelbagger im Einsatz, mit denen sowohl Abraum als auch Braunkohle gewonnen wurde.

Am 23. März 1882 gründete sich in Fürstenberg an der Oder die Aktiengesellschaft Niederlausitzer Kohlenwerke, die später im Lausitzer und im Mitteldeutschen Revier einen bedeutenden Platz einnahm. 1912 schloss die Gesellschaft inmitten der Gemarkungen Naundorf, Zschornegoda – heute Teil von Schwarzeide – und Hörlitz die Grube Victoria III auf. Der Großteil des zum Abbau vorgesehenen Kohlenfeldes lag auf dem Gebiet der fischreichen Skyroteiche. Gleichzeitig wurde mit dem Bau der Brikettfabrik begonnen. Im Frühjahr 1913 gingen ein großer Buckauer Eimerkettenbagger und drei starke elektrische Lokomotiven zur Abraumbeseitigung in Betrieb. Bereits Ende des Jahres konnte die erste Kohle freigelegt werden. Mittels Löffelbagger und einer Kettenbahn beförderte man Anfang 1914 den Rohstoff zur Brikettfabrik. Die durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verursachte Materialknappheit behinderte das Werk bei seiner Weiterentwicklung. Viele Mitarbeiter des Grubenbetriebes wurden zum Wehrdienst eingezogen, so dass Kriegsgefangene und weibliche Arbeitskräfte aushelfen mussten. Erst nach Kriegsende konnte die Ausrüstung erweitert werden. Im Laufe des Jahres 1929 gingen die ersten beiden Kabelbagger in Betrieb, 1931 zwei weitere. Die Umstellung auf einen abschließlichen Kabelbaggerbetrieb war eine kostengünstige



Tagebau Ferdinand Lasalle (Victoria III) (1912-1949)

Landinanspruchnahme: 390,2 ha
 Rohkohlenförderung: 1,5 Mio. t*
 Abraumbewegung: 3,9 Mio. m³*

* im Zeitraum 1945-49

- Abbauabschnitte
- Drehpunkt
- Abbaufläche
- Waldfläche
- Naturfläche
- Grünfläche
- Ackerfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche

Alternative zum Einsatz einer Abraumförderbrücke. Im Frühjahr 1935 baute man eine Verbindungsbahn für die Großraumförderung der Kohle vom Tagebau Victoria III zur Brikettfabrik Schipkau. Die Tagebaue Anna und Alwine, die die Fabrik bis dato versorgt hatten, waren erschöpft, und so musste nun der Tagebau Victoria die Bekohlung übernehmen.

Den Zweiten Weltkrieg überstand der Tagebau nahezu unbeschadet. Am 14. März 1947 ereignete sich jedoch eine Havarie, die die Fachleute und Behörden noch jahrelang beschäftigen sollte. Aufgrund eines Hochwassers durch starke Regenfälle war die Pößnitz innerhalb kurzer Zeit um 1,5 Meter gestiegen und führte das vier- bis fünffache ihrer normalen Wassermenge. Trotz aller

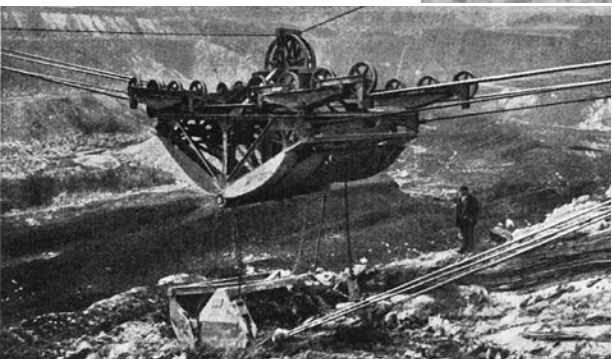
Gegenmaßnahmen stieg der Fluss immer weiter an, so dass der Tagebau akut gefährdet war. Gegen Abend brach plötzlich ein sieben Meter langer Block aus dem Pößnitzufer in die Kippe ab und öffnete so den Weg in die Grube. Sechs Millionen Kubikmeter Wasser ergossen sich in den Kippenbereich des Tagebaus. Es gelang schließlich jedoch mit vereinten Kräften das Schlimmste zu verhindern. Zu einer Kippenrutschung und einem „Absaufen“ des Tagebaus kam es nicht. Die Kabelbagger waren vorsorglich in ungefährdete Bereiche gefahren worden.

Da die Geräte nicht mehr die gewünschte Leistung erbrachten, Tragseile fehlten und sich infolgedessen die Produktion immer weniger rentierte, stellte man 1949 die Förderung im Tagebau ein. Die Geräte wurden kurz darauf verschrottet.

*Zwei Bleichertsche Kabelbagger mit
Laufkatzen und Vorspannwagen
in der Grube Victoria III, 1930*



*Laufkatze eines Bleichertschen Kabelbaggers
in der Grube Victoria III, 1930*

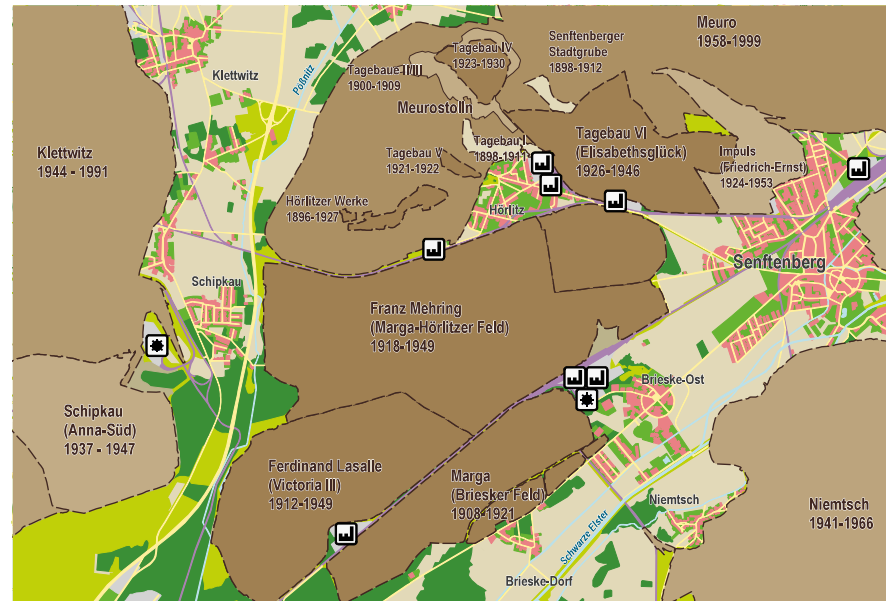


Veredlungsanlagen im Raum Meuro-Süd

Der industrielle Gründungsboom gegen Ende des 19. Jahrhunderts führte zu einer sprunghaften Entwicklung der Braunkohlenindustrie. Im Lausitzer Revier waren insgesamt über 50 Brikettfabriken in Betrieb. Die Tagebaue im Raum Meuro-Süd versorgten insbesondere die Fabriken Marga, Meurostolln, Victoria III und Senftenberger Stadtgrube.

Brikettfabriken und Industriekraftwerk Marga

Die Ilse-Bergbau-AG betrieb im Raum Meuro-Süd zwei Brikettfabriken, die zunächst aus dem Tagebau Marga versorgt wurden. Die zwischen 1906 und 1908 bzw. 1910 und 1912 in Brieske errichteten Fabriken Marga I und II waren damals die modernsten und leistungsfähigsten Anlagen ihrer Art. Aufgrund der günstigen Absatzlage konnte die Produktion von Briketts innerhalb der ersten 20 Betriebsjahre um das Hundertfache gesteigert werden. In den Jahren 1936/37 nahm man umfangreiche technische Umbauten in den Fabriken vor, um unter anderem die höheren Qualitätsanforderungen der Braunkohle-Benzin Aktiengesellschaft (BRABAG) in Schwarzheide zur Herstellung von synthetischem Benzin aus Braunkohle zu erfüllen. Der für die Brikettproduktion benötigte Strom und Dampf wurde lange Zeit vor Ort in kleinen Kesselhäusern und Dampfzentralen erzeugt. Nach über 50-jährigem Betrieb waren die Dampfzentralen den steigenden Anforderungen nicht mehr gewachsen, so dass sie 1966 durch das mit modernen Turbinen ausgerüstete Kraftwerk Brieske ersetzt wurden,



Tagebaue und Veredlungsanlagen im Raum Meuro-Süd

das im Kraft-Wärme-Kopplungsbetrieb auch einige Wohngebiete der Stadt Senftenberg und der Gemeinde Brieske mit Fernwärme versorgte. Die Brikettfabriken, ab 1948 als Franz Mehring I und II bezeichnet, wurden 1991 bzw. 1992 außer Betrieb genommen. Das Kraftwerk ging 1999 nach über 33-jährigem Betrieb vom Netz.

Brikettfabriken Meurostolln und Elisabethglück

Die Tagebaue der Senftenberger Kohlenwerke AG versorgten die werkseigenen Brikettfabriken Meurostolln und Elisabethglück mit Rohkohle. Ganz in der Nähe produzierten auch noch die Brikettfabriken Hölritzer Werke und

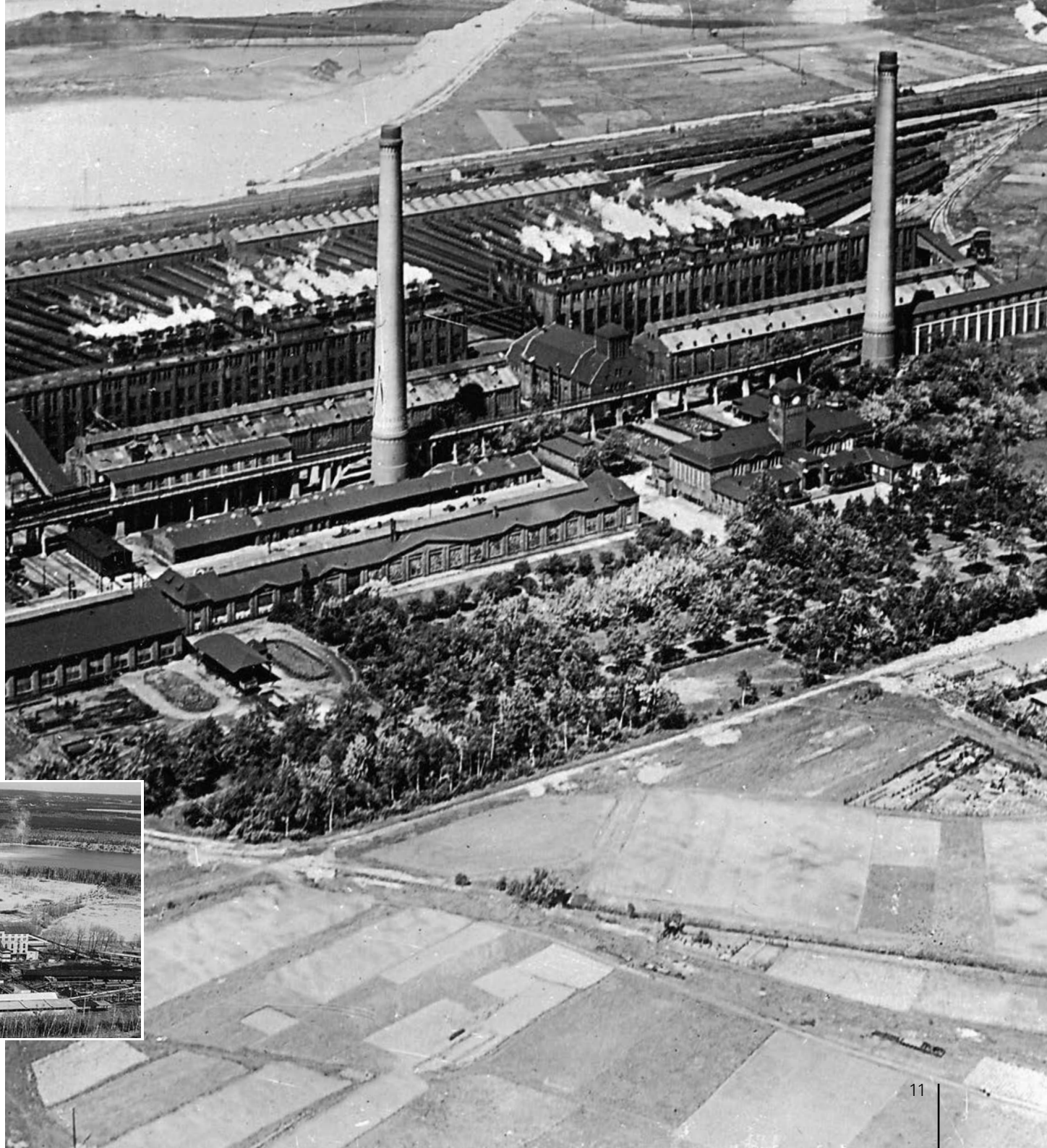
Senftenberger Stadtgrube. Die 1888/89 erbaute Brikettfabrik Meurostolln nördlich des Dorfes besaß zu Beginn drei Pressen. Schon wenige Tage nach ihrer Inbetriebnahme musste die Produktion wieder gestoppt werden. Im Schornstein hatten sich bedenkliche Risse gebildet. Zwei Monate später konnte die Fabrik ihre Arbeit endlich beginnen. Brände und Kohlenstaubexplosionen unterbrachen die Produktion mehrere Male. Nach einem Umbau in den Jahren 1906/07 verfügte sie über sieben Pressen, 1938 bereits über 28. Im Jahr 1976 nahm hier die erste weitgehend automatisierte Brikettbündelanlage der Lausitz ihren Betrieb auf. Von 1926 bis zu seiner Stilllegung im Jahr 1995 verließen das Werk insgesamt über 35 Millionen Tonnen Briketts.

*Blick über die Brikettfabrik Marga, in der Bildmitte: Kraftzentrale und Waschkaue,
im Hintergrund: der Tagebau Marga, um 1926*

Brikettfabrik Victoria III (Fortschritt)

Die Brikettfabrik Victoria III produzierte von 1914 bis 1995 am Standort Schwarzeiche-Ost und bildete zusammen mit dem gleichnamigen Tagebau den größten Betrieb der Niederlausitzer Kohlenwerke AG. 1914, zwei Jahre nach Baubeginn, konnte die Brikettfabrik die Produktion aufnehmen. Acht Buckauer Doppelpressen produzierten die ersten Briketts. Nach diversen Umbauten und Modernisierungen waren 1935 insgesamt 13 Röhrentrockner und 13 Zweistrangpressen im Einsatz. Im Jahr 1947 zerstörte eine Kohlenstaubexplosion einen Teil der Fabrikanlagen, sodass die Trockenkohlenbehandlung bis 1950 neu aufgebaut werden musste. 1950 benannte man die seit 1946 unter dem Namen „Ferdinand Lassalle“ laufende Fabrik in „Fortschritt“ um. Ab 1982 kam hier die erste automatische Brikett-Tütenverpackungsanlage in der Lausitz zum Einsatz. 1995 erfolgte die Stillsetzung der Fabrik und im Anschluss daran die Demontage.

*Pressenhaus der Brikettfabrik Marga, 1992
Brikettfabrik Fortschritt, 1995*



Arbeiterkolonien – Ein Leben für den Tagebau

Mit der wachsenden Industrialisierung machte sich in der bevölkerungsschwachen Lausitz ein starker Arbeitskräftemangel bemerkbar. Seit dem Beginn des industriellen Braunkohlenbergbaus im Senftenberger Revier wurden immer mehr Werksiedlungen aufgebaut, um damit auch Arbeitskräfte aus anderen Regionen anzulocken.

Um 1900 wandelten sich die Lausitzer Braunkohlenunternehmen zu industriellen Großbetrieben. Senftenberg, zugleich Knoten mehrerer Bahnverbindungen, avancierte zum Zentrum des Kohlenreviers. Die Nachfrage nach Bergleuten konnte bald durch die Anwerbung aus der einheimischen Dorfbewölkerung nicht mehr gedeckt werden. Arbeiterkasernen für die Neuansiedlung von Beschäftigten aus den deutschen Ostgebieten und dem osteuropäischen Ausland entstanden. Landwirtschafts- und Betriebsgebäude baute man zu ersten einfachen Werkswohnungen um. Der Tagebaubetrieb veränderte allmählich das Siedlungs- und Landschaftsbild. Neues entstand, und Altes musste weichen. Zwischen 1936 und 1942 wurde das Dorf Hörlitz Schritt für Schritt abgebrochen und sogar der Dorffriedhof umgebettet.

Die neue Ortslage von Hörlitz befand sich am Nordrand des Tagebaus Marga. Auch ein großes Teichgebiet im Südteil des Tagebauraumes und ausgedehnte Waldflächen fielen dem Bergbau zum Opfer.

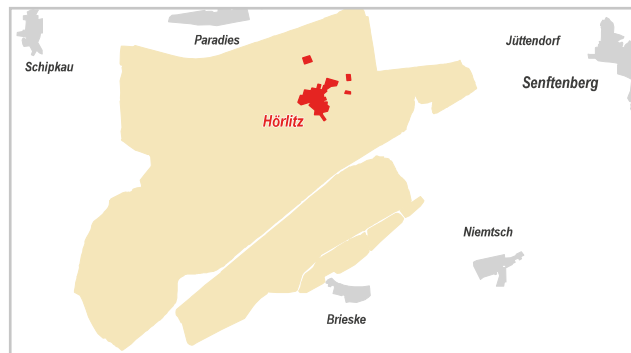
Die Gartenstadt Marga

Mit dem Aufbau des Industriekomplexes Marga stiegen die Einwohnerzahlen der Bergarbeitergemeinden stark an. Nach der Gründung der Ilse-Wohlfahrtsgesellschaft Mitte der 1890er Jahre entstanden etliche neue Bergarbeiterkolonien. Die Gesellschaft hatte sich zum Ziel gesetzt, Arbeiterwohnungen zu bauen, die hygienisch und günstig waren. Während es sich bei den Werkswohnungsbauten

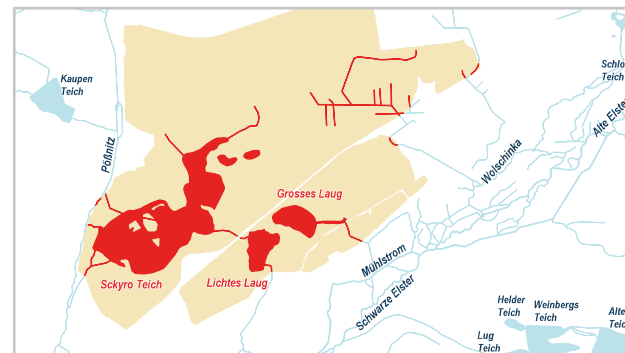
Ilse, Renate und Eva der Ilse Bergbau-AG um den Ausbau vorhandener kleiner Dörfer handelte, wurde für die Grube Marga eine völlig neue Kolonie geschaffen.

Der Architekt Georg Heinsius von Meyenburg konzipierte im Auftrag der Ilse-Bergbau-AG die Werksiedlung als Gartenvorstadt von Senftenberg unter dem Einfluss der englischen Gartenstadtbewegung. Marga gilt damit als älteste Gartenstadt Deutschlands. Errichtet wurden 78 Häuser, in denen Beamte und Arbeiter der Ilse-Bergbau-AG wohnten. Die ersten Wohnbauten entstanden 1907. Im Jahr 1914 war die kreisrunde Wohnsiedlung im wesentlichen vollendet. Es entstand eine Gartenstadt mit Wohnanlagen im Stil von Landhäusern, umgeben von Gärten und Grünflächen. Die Häuser schließen sich in einem

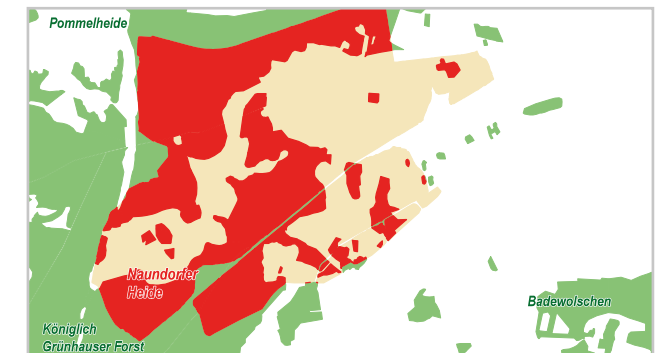
Überlagerte Orte im Tagebauraum



Überlagerte Wasserflächen im Tagebauraum



Überlagerte Waldflächen im Tagebauraum



*Bergmannstag
in der Gartenstadt Marga, 1932*

kreisförmigen Siedlungsgrundriss an einen rechteckigen Marktplatz an, um einen rechteckigen Marktplatz, um den sich Schule, Kirche, Gasthaus und Geschäfte gruppieren. Die Gebäude am Markt haben ihre Vorbilder in eher kleinstädtischer Architektur, während sich die Siedlungshäuser an bäuerlicher und herrschaftlicher Bauweise orientieren. 1985 wurde die Siedlung unter Denkmalschutz gestellt.

Heimat für Victoria-Kumpel

Im Zuge der Errichtung der Brikettfabrik Victoria III wurde neben diversen Werkswohnungen in der Umgebung auch eine ganze Wohnsiedlung neu errichtet, die heutige Victoriasiedlung. Die Niederlausitzer Kohlenwerke ließen um 1914 die Arbeiterkolonie mit Wohnraum für die Kumpel der Grube Victoria III errichten. Die Belegschaft kam zu großen Teilen aus Schwarzheide, Brieske und Senftenberg. Leider verfiel die Kolonie mit den Jahren zusehends. Die ab 2000 begonnene Revitalisierung hat der Bergarbeitersiedlung ihren einstigen Glanz zurückgegeben.

Gehöft der Familie Kupsch in der Ortslage Hörnitz, um 1920





HEUTE

Landschaften verwandeln



Rütteldruckverdichtung auf der neuen Deponiefläche bei Hörlitz, 2005

Durch die zeitlich gestaffelte Abfolge der Kohlenfreilegung und Auskohlung in den Tagebauen im Raum Meuro-Süd war es möglich, den Großteil der Restlöcher wieder mit Erdmassen zu verfüllen. Dazu kam noch der günstige Umstand, dass ab 1960 Abraum aus dem benachbarten Großtagebau Meuro westlich des Restloches Hörlitz verkippt werden konnte.

Insbesondere in Bezug auf die geotechnische Sicherheit, die Wiederherstellung naturnaher Vorflutverhältnisse und die Gestaltung der Landschaft ist noch immer viel zu tun. Das Restloch Hörlitz wird grundwasserfern verfüllt, so dass die Gefahr der Vernässung während der noch andauernden Phase des Grundwasserwiederanstiegs auszuschließen ist.

Ein anderes Großprojekt ist bereits seit einigen Jahren fertig – die Trasse für die Bundesstraße 169n zur Umgehung von Senftenberg. All diese Maßnahmen erfolgen im Rahmen der Abschlussbetriebsplanung, in welche auch die betroffenen Kommunen fachlich einbezogen werden.

Fallgewichtsverdichtung auf der Ostfeldkippe zur Erweiterung der Deponiefläche, 2007

Meuro-Süd



*Bodenverdichtungsmaßnahmen
im Sanierungsgebiet Meuro-Süd, 2007*



Umgestaltung einer Tagebaulandschaft

Insgesamt über 280 Hektar mussten allein innerhalb der Grenzen des Abschlussbetriebsplanes „Restloch Hörlitz und angrenzende Kippenbereiche“ saniert werden. Das Restloch Hörlitz ist erst gesichert, wenn die Verfüllung beendet ist. Die Restlöcher Wildschwein-, Fabrik- und Kabelbaggerteich bilden heute die sogenannte Teichgruppe „Fortschritt“

Das Restloch Hörlitz

Das Restloch Hörlitz, entstanden durch den Kohlenabbau in den Gruben Marga und Elisabethsglück, wurde seit Stilllegung der Tagebaue im Jahr 1949 zur Einspülung von Kraftwerksasche und Kohlenrübe benutzt. Bis dahin hatte die Grube als Spülkippe für aktive Tagebaubetriebe gedient.

Aufgrund der geringen Gefährdung und der Tatsache, dass hier keine sensible Nutzung vorgesehen war, entschloss man sich für die Abdeckung des Areals mit kulturfrendlichen Böden. Da die in das Restloch eingespülten Materialien nicht grundbruchsicher sind, muss es grundwasserfern geschlossen werden. Dazu benötigen die Sanierer insgesamt bis zu 1,2 Millionen Kubikmeter Erdmassen. Zur Sicherung der Westböschung und für die Bauvorbereitungen

für die Trasse der Umfahrungsstraße wurde ein Stützkörper als „versteckter Damm“ – also ein unterirdisch verdichteter Bereich im Boden – hergestellt. Auf einer 40 Meter breiten und 800 Meter langen Trasse arbeiteten sich die Rütteldruckgeräte Meter um Meter vor und sorgten so für Standsicherheit der folgenden Straßenaufgabe.

Die Ostfeldkippe, etwa 600 Meter südlich von Hörlitz gelegen, bildet einen Teil des Sanierungsgebietes. Hier wurde eine Mülldeponie mit einem Fassungsvermögen von 150.000 Kubikmetern angelegt. Das Terrain schließt westlich an die seit 1975 betriebene Vorgängerdeponie an, die ihren Endstand schon erreicht hat. Als Voraussetzung für die Erweiterung wurde der Untergrund der Ostfeldkippe durch den Einsatz von Rütteldruck- und Fallgewichtsverdichtung gesichert.

Sicherheit für die Mittel- und Westfeldkippe

Die beiden Kippenbereiche des Mittel- und Westfeldes sind durch die Einbringung von Abraum aus benachbarten Tagebauen entstanden. Um diese Bereiche standsicher zu machen, ist das Anlegen von verdichteten Stützkörpern notwendig. Die Mittelfeldkippe wird künftig standsicher gestaltet, während die Verdichtung auf der Westfeldkippe schon abgeschlossen ist. Rüttler und Aufschüttungen haben den Untergrund auf den einsetzenden Grundwasserwiederanstieg gut vorbereitet. Südlich der Mittelfeldkippe lassen die Sanierer ein rund sieben Hektar großes Flachwasserbiotop entstehen.

Naturnah – die Teichgruppe „Fortschritt“

Der Tagebau Victoria III hinterließ mehrere Restlöcher: den Fabrik-, Wildschwein- und Kabelbaggerteich – auch als Teichgruppe „Fortschritt“ bezeichnet. Der nördliche Kippenbereich am Kabelbaggerteich wurde seit 1948 durch das benachbarte Synthesewerk als Betriebsdeponie genutzt. In vielen Uferbereichen der drei Restlöcher stellte man mittels Rütteldruckverdichtung versteckte Dämme im Untergrund her. Am Wildschweinteich sind die Sicherungsarbeiten in den gekippten Bereichen der Nordwestböschung mittels Verdichtung abgeschlossen. Mittlerweile ist die Rutschungsgefahr in fast allen Arealen gebannt.



Rütteldruckverdichtung am Kabelbaggerteich, 2015

Fallgewichtsverdichtung am Kabelbaggerteich im Bereich der Deponie Hörlitz, 2007

Sicherungs- und Gestaltungsarbeiten an der Deponie Hörlitz, 2007

Abbruch und Demontage

Nach der Stilllegung der Brikettfabriken im Raum Meuro-Süd begann die Phase des Abbruchs der alten Anlagen. Schornsteine, Kesselhäuser und Kühltürme wurden gesprengt, andere Gebäudeteile mit Abrissbirne und Baggern zerlegt. Ziel der Sanierung der ehemaligen Veredlungsstandorte ist es, die Areale für eine neue, zum Teil industrielle Nachnutzung vorzubereiten.

Platz schaffen für Neues

Mit dem Auslaufen des Tagebaus Meuro entfiel die Notwendigkeit, das Kraftwerk Brieske weiter zu betreiben. Mit der Abschaltung des Kraftwerks und der Auskohlung des Tagebaus Meuro endete 1999 die rund 150-jährige Geschichte des Braunkohlenbergbaus um Senftenberg. Es wurde eine Weile ruhig im Kraftwerk. Doch nicht für lange, denn schon 2000 rückten die Abrissunternehmen an, die die gesamte Anlage dem Erdboden gleich machten. „Platz schaffen für Neues“ war die Devise, denn nach dem Abriss der Brikettfabriken Marga I und II, gefolgt vom Kraftwerk, sollte hier der Industriepark Marga entstehen – ein moderner Industrie- und Gewerbestandort für verschiedene Branchen. Der Abriss begann mit der Sprengung der beiden Schornsteine am 24. Juni 2000. Die 1962 errichteten Stahlbetongiganten waren 140 Meter hoch und hatten ein Gewicht von je 3.000 Tonnen. Um 12.30 Uhr war es soweit: Rund 40 Kilogramm Sprengstoff vom Typ Gelamon, verteilt auf etwa 200 Bohrlöcher an den beiden Schornsteinen, ließen die Schloten kippen. Um die Aufprallerschütterungen zu minimieren, wurden die Riesen in einem Zeitabstand von fünf Sekunden gesprengt. Es folgten am 19. Mai 2001 das Maschinenhaus und der Zwischenbau sowie am 18. August desselben Jahres das 35 Meter hohe, 30 Meter breite und 168 Meter lange Kesselhaus, von dem 6.500 Tonnen Stahlschrott sowie

ca. 800 Tonnen Betonbruch übrig blieben. Am 16. März 2002 fielen schließlich die Kühltürme des ehemaligen Kraftwerkes Brieske. Die rund 40 Jahre alten Bauwerke befanden sich im nördlichen Bereich des Kraftwerksgeländes. Sie waren ebenso aus Stahlbeton gefertigt und mit einem Durchmesser von etwa 30 Metern, einer Höhe von mehr als 40 Metern und einem Gewicht von jeweils über 1.500 Tonnen nicht gerade Leichtgewichte. Rund 850 Bohrlöcher in beiden Kühltürmen wurden mit elektrischen Kurzzeitzündern besetzt. Insgesamt 75 Kilogramm Sprengstoff waren notwendig, um beide Türme zu Fall zu bringen. Innerhalb eines Sicherheitsbereiches, der sich bis zur Grubenstraße erstreckte, durften sich keine Personen aufhalten. Trotz sorgfältiger Vorbereitung war auch bei dieser Sprengung eine gigantische Staubwolke nicht zu vermeiden.

Doch nicht alles wurde dem Erdboden gleichgemacht. Einige Industriebauten aus der Anfangszeit der industriellen Nutzung von Marga, wie zum Beispiel die denkmalgeschützte Kraftzentrale und die Waschkäue, konnten erhalten werden.

Die riesige Brikettfabrik Meurostolln riss man ebenfalls ab. Nur eine kleine Ansammlung symbolträchtiger Bergbaurelikte am ehemaligen Haupteingang, bestehend aus einer großen Baggerschaufel, einem Kohlenhantel, dem Segment eines Tellerrockners sowie dem Fliehkraftregler einer

Sanierungsleistungen im Tagebau Meuro-Süd (1992-2015)

	Tagebau- bereich	Veredlungs- anlagen
Massenbewegungen (Tm ³)	15.000	760
Verdichtungsleistungen (Tm ³)	31.500	0
Wiedernutzbarmachung der Oberfläche (ha)	101	71
Demontage und Verschrottung (t)	72.800	16.600
Abbruch baulicher Anlagen (m ³)	10.050	177.000
Sanierung schadstoff- belasteter Bereiche (m ³)	44.000	65.500
Beseitigung von Abfällen (t)	47.100	260.000
Wasserhebung, Reinigung, Ableitung (Tm ³)	540.000	0

dampfbetriebenen Brikettpresse, hält die Erinnerung an die Fabrik wach.

Von der Grube Meurostolln ist nichts geblieben außer einem einzelnen Bauwerk: das Stollenmundloch des ehemaligen Meurostollns. Als es bereits vom Verfall bedroht war, sorgte man dafür, dass dieses Zeugnis der Bergbautradition als Denkmal erhalten blieb.

Mundloch des ehemaligen Meuro-Stollns, 2008

Stillgelegte Brikettfabrik Marga in Brieske während der Entkernung, 1994

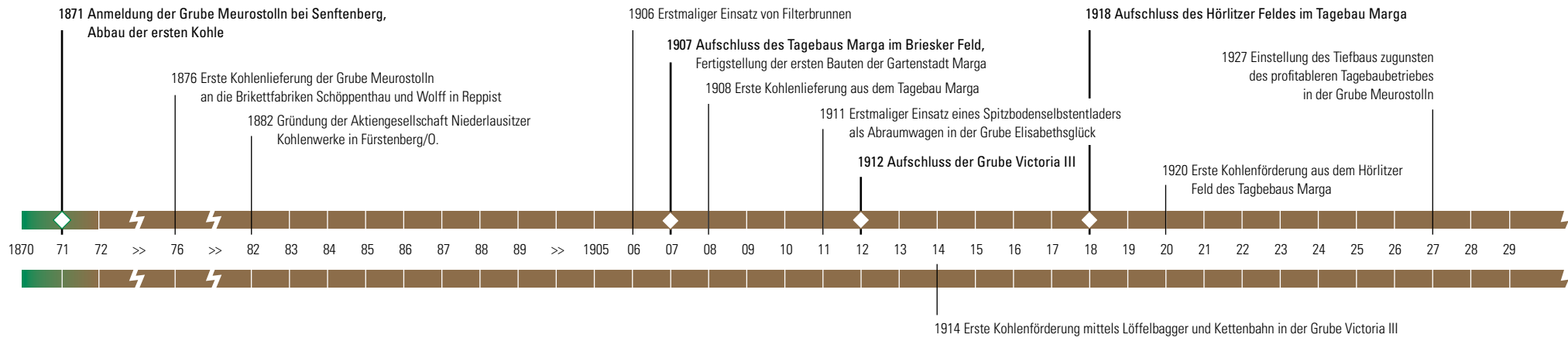


*Sprengung der Schornsteine
der Brikettfabrik Brieske, 2000*

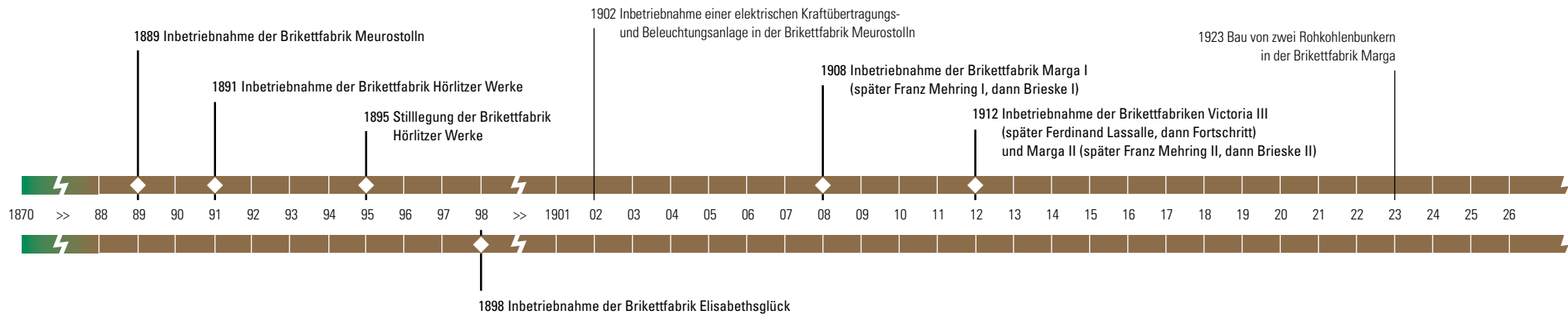


Zeitschiene

TAGEBAUE MEURO-SÜD



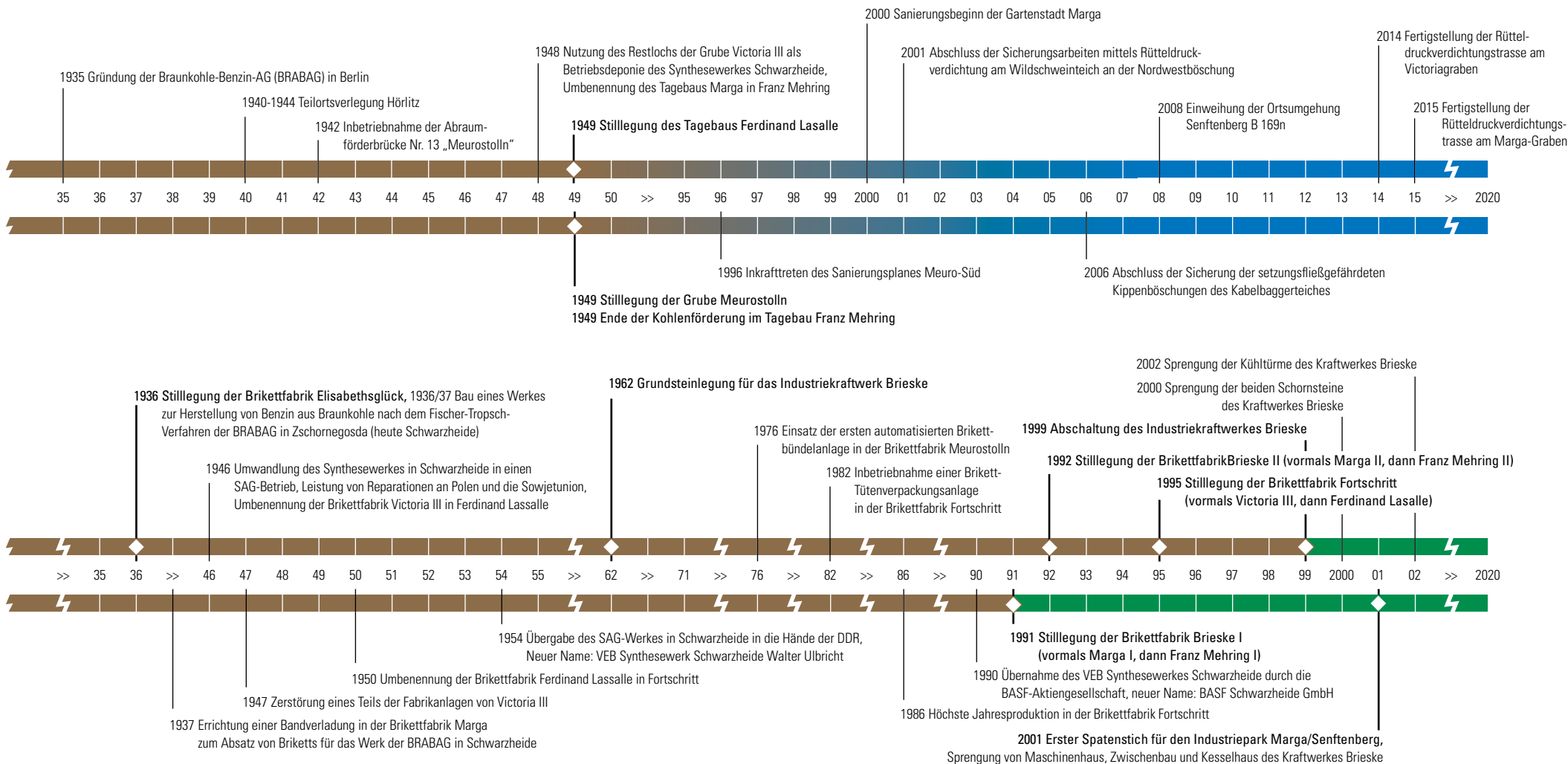
VEREDLUNGSANLAGEN



Errichtung der Abraumförderbrücke „Meurostolln“ im Tagebau VI Stadtfeld, 1941



Kohlenbagger im Tagebau Marga, um 1924
Denkmalgeschützte Kraftzentrale
im Industriepark Marga, 2009
Teichgruppe „Fortschritt“, 2015





MORGEN

Neuer Lebensraum



Stadtfest auf dem Marktplatz in der sanierten Gartenstadt Marga, 2009

Ein Großteil der alten Tagebauareale ist durch die Bergbauunternehmen in der Region während des aktiven Betriebs der Gruben nicht oder nur teilweise rekultiviert worden. Die LMBV, verantwortlich für die Sanierung und Wiedernutzbarmachung der alten Abbaugelände und bergbaulichen Industrieanlagen im Raum Meuro-Süd, hat keine geringere Aufgabe, als eine für die Nachwelt gefährdungsfreie Landschaft zu schaffen. Darüber hinaus müssen die gesicherten Areale nachhaltig rekultiviert werden. Eine Besonderheit stellt der Stadtwald Senftenberg dar – früher auch als „Hundewäldchen“ bezeichnet. An dieser Stelle wurde einst der Aufschlussabraum des Tagebaus Meurostolln im Restloch des stillgelegten Tagebaus Elisabethsglück verkippt.

Eine Rekultivierung gab es hier nie, die Natur entwickelte sich ohne menschliches Zutun. Im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gestaltete die LAUBAG 1991 das rund 76 Hektar große Kiefern- und Birkenwäldchen zu einem Naherholungsgebiet um. Ein Waldspielplatz, Wanderwege, ein Teich und ein Feuchtbiotop werten das Areal auf und haben eine breite Akzeptanz bei der Senftenberger Bevölkerung gefunden.

Restloch Wildschweinteich mit Kabelbaggerteich (unten) und Restloch Fabrikteich (rechts), 2016

Meuro-Süd



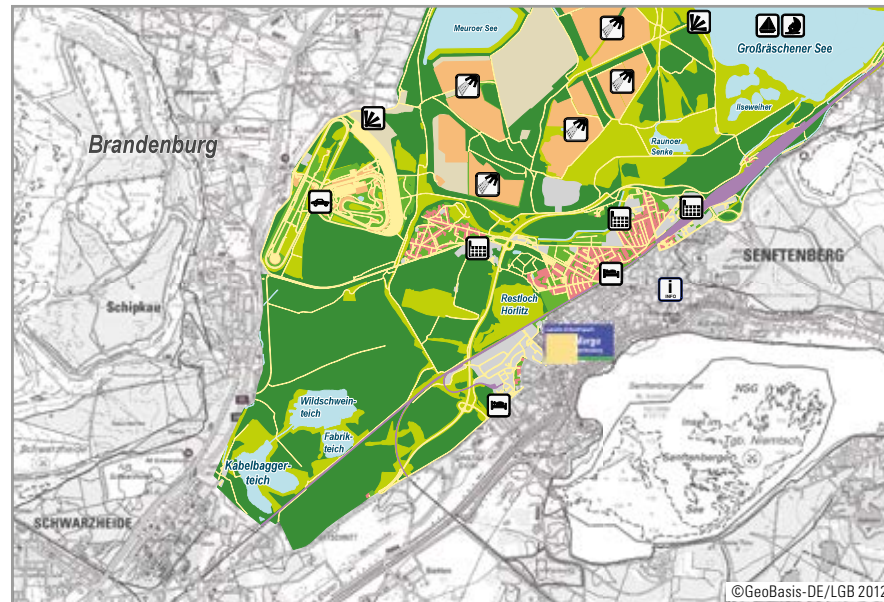
Infrastruktur für die Zukunft

Der Bergbau hat Senftenberg zu einer „Insel“ auf gewachsenem Boden gemacht. Die Stadt war schließlich völlig von Tagebauen umringt. Mit Ausnahme des Senftenberger Sees im Süden ist die Ortslage heute von Kippen ehemaliger Gruben umgeben, sodass viele neue Infrastrukturen, wie die Umgehungsstraße, darauf errichtet werden müssen.

Der Verlauf der B169n, die Senftenberg heute vom Durchgangs- und Schwerlastverkehr entlastet, musste weitestgehend über Kippengelände geführt werden. Kein leichtes Unterfangen, wenn man bedenkt, dass die Trasse über zehn Kilometer auf einem nicht unbedingt für den Straßenbau geeigneten Gelände verlief. Nachdem der Südrandschlauch verfüllt worden war, konnte die Trasse darüber hinweg geführt werden. Auch andere Areale des Altbergbaus dienen heute neuen Nutzungen. Die Stadt Senftenberg hat durch ihre Lage inmitten von ehemaligen Abbaugebieten wenig Potenzial zur Erweiterung der Industrie- und Gewerbeflächen. Daher mussten auf den vorhandenen Standorten, wie dem Industriepark Marga in Senftenberg, optimale Bedingungen für eine wirtschaftliche Nachnutzung geschaffen werden. Die Anbindung dieses Industrie- und Gewerbeparks an die neue Straße war für die Stadt und für die LMBV, die die Flächen vermarktet, von großer Bedeutung.

Umfangreiche Vorarbeiten

Der Bau einer Straße auf Kippengelände bedurfte einer detaillierten Vorbereitung. Mit hohem Aufwand ist der



Untergrund der Trasse so stabilisiert worden, dass Schäden an der Straße und Gefahren für Menschen ausgeschlossen werden konnten. Von den rund 10,2 Kilometern Trassenlänge erstrecken sich rund 8,9 auf gekipptem und nur 1,3 auf gewachsenem Boden. Auch die zur Anbindung an das Straßennetz notwendigen Kreisverkehre mussten auf Kippengelände errichtet werden. Von der Gesamtstrecke lagen insgesamt 70 Prozent in einem Gebiet, das unter Bergaufsicht stand und für das die LMBV die Verantwortung trug.

Tiefenverdichtung von Kippböden

In einem ersten Schritt wurden auf dem zu verdichtenden Gelände stehende Bäume abgeholzt. Die so für die riesigen

Rütteldruckmaschinen freigemachte Trasse hatte eine Breite von 25 bis 70 Metern. Bis zu 40 Meter tief trieb man die Rüttellanzen in das Erdreich und verdichtete den Boden, um die Verflüssigungsgefahr zu beseitigen und einen tragfähigen Baugrund herzustellen. Da sich die Kippbereiche aus unterschiedlichen Materialien zusammensetzten, kamen verschiedene Verdichtungsverfahren zum Einsatz. Neben der Rütteldruckverdichtung wendete man die Rüttelstopfverdichtung und die dynamische Intensivverdichtung an. Zeitweise arbeiteten bis zu acht Geräte vor Ort. Die Ergebnisse der Maßnahmen wurden anschließend mittels Drucksondierung überprüft. Das Großprojekt wurde am 22. September 2008 fertig gestellt. Seitdem rollt der Verkehr auf der neuen Ortsumfahrung, einem dreistreifigen Asphaltband. Seit den ersten Planungen 1993 waren fast 15 Jahre inklusive fünf Jahren Bauzeit vergangen.

*Verdichtungsarbeiten auf der Trasse
der Ortsumgehung Senftenberg
der B169n, 2008*



*Knoten Brieske der Orts-
umgehung B169n, 2009*



Marga erwacht zu neuem Leben

Während sich auf dem Lausitz-Industriepark Marga bereits viele neue Unternehmen angesiedelt haben, erstrahlt die benachbarte Gartenstadt seit ihrer Sanierung in neuem Glanz. Die klassische Idee der Gartenstadt ist hier wieder zum Leben erweckt worden: Arbeiten und gesundes Leben in unmittelbarer Nachbarschaft.

Industriepark Marga hat Fahrt aufgenommen

Am 7. September 2001 fand auf dem Gelände der ehemaligen Brikettfabriken Marga I und II in Brieske der symbolische erste Spatenstich für die Erschließung des Industrie- und Gewerbeparks statt. Der Industriepark Marga im Herzen von Senftenberg gehört zu den vier Prioritätsstandorten, die durch die LMBV im Land Brandenburg entwickelt und vermarktet werden.

Wie in den anderen Lausitz-Industrieparks in Kittlitz, Großräschen und Lauchhammer auch, sind hier baureife Grundstücke in verschiedenen Größenordnungen für Industrie- und Gewerbebetriebe geschaffen worden. Die Erschließungsarbeiten umfassten sowohl den Bau von Zufahrtsstraßen als auch die Neugestaltung der technischen Infrastruktur. Maßnahmen, die auch den bereits auf der Fläche befindlichen Firmen zugute kamen.

Sie wurden bisher nur über Baustraßen und betriebliche Bestandssysteme erschlossen. Durch die Verfügbarkeit von großflächigen Grundstücken für die industrielle Nutzung, die Nähe zur ersten deutschen Gartenstadt Marga und dem Erholungsgebiet Senftenberger See bietet der Industriepark Marga vielen verschiedenen Branchen einen erfolversprechenden Ausgangspunkt.

Mit dem Abschluss der Erschließung waren im Lausitz-Industriepark Marga bereits 13 von insgesamt 54,3 Hektar

Industrie- und Gewerbeflächen durch mittlerweile zwölf Unternehmen belegt. 239 Arbeitsplätze konnten hier neu geschaffen bzw. gesichert werden. Auf dem weiträumig angelegten Standort bietet die LMBV noch rund 30 Hektar Industrie- und Gewerbeflächen unterschiedlichsten Zuschnitts in Größen ab 900 Quadratmetern an.

Die Entwicklung des Industrieparks Marga ist das Ergebnis jahrelanger intensiver Zusammenarbeit vieler Beteiligten. Die Flächensanierung und eine Vielzahl von Erschließungsmaßnahmen wurden durch regionale Bauunternehmen realisiert. Über 6,5 Kilometer Straßen, rund sechs Kilometer Trinkwasserleitungen und noch einmal sechs Kilometer Schmutzwasserleitungen, über fünf Kilometer Regenwasserleitungen sowie Ausgleichsbegrünungen auf zirka 10 Hektar gehörten zum Bauprogramm.

Fortsetzung der Industrietradition

Durch die erfolgreiche Privatisierung von Betriebsteilen der einstigen Hauptwerkstatt Brieske kann die reiche industrielle Tradition des Standortes in einem neuen wirtschaftlichen Kontext fortgesetzt werden. Dazu zählen beispielsweise die jetzt auf dem Industriepark ansässigen Unternehmen Popp Fahrzeugbau GmbH und WISAG Produktionsservice GmbH.

Ersteres ist ein bereits 1910 gegründetes und vor allem in Süddeutschland aktives traditionsreiches Familienunternehmen, das auf den Verkauf von Trucks und Fahrzeugaufbauten, die Reparatur von Lastkraftwagen sowie den Service rund um diese Geschäftsfelder ausgerichtet ist. Die Niederlassung auf dem Industriepark Marga wurde 1996 eröffnet.

Das 1965 zunächst als Reinigungsservice entstandene Unternehmen ist heute unter der Marke WISAG einer der bedeutenden Dienstleistungsunternehmen in den Bereichen Luftfahrt, Gebäude und Industrie mit mehreren zehntausend Beschäftigten in Deutschland und Niederlassungen in etlichen anderen Ländern Europas. Das Leistungsspektrum des auf dem Industriepark ansässigen

Martin-Luther-Kirche in der Gartenstadt Marga, 2006

Zufahrt zum Industriepark Marga, 2009

GMB-Heizkraftwerk und

Biogasanlage im Industriepark Marga, 2008



Industriepark Marga, 2016

Unternehmens reicht von Industriemontagen über Produktionslogistik bis hin zur produktionstechnischen Instandhaltung, Produktionsunterstützung und technischer Reinigung.

Daneben sind rund 20 weitere kleine und mittelständische Unternehmen vor allem aus Baugewerbe, Dienstleistungen und Handel auf dem früheren Industriestandort mit zusammen über 300 Arbeitsplätzen tätig.



Wildschweinteach mit auffliegenden Schwänen, 2007



Vorrang für die Natur

Das vorrangige Ziel der Sanierung für den Raum Meuro-Süd ist die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit, vor allem in Kippenbereichen, die durch Setzungsfleßen oder Grundbrüche gefährdet sind. Die dazu notwendigen bergmännischen Arbeiten greifen zum Teil in bereits sanierte Flächen ein. Um die negativen Auswirkungen so gering wie möglich zu halten, ist ein durchdachtes und behutsames Vorgehen nötig.

Die umfassende Sicherung von bergbaulich beanspruchten Flächen ist die Voraussetzung für die Herstellung von Landschaftsseen, Feuchtgebieten und wechselfeuchten Standorten mit naturnaher Erholung. Der Sanierungsplan für das Tagebaufeld Meuro-Süd weist zahlreiche Gebiete aus, in denen der Land- und Forstwirtschaft, Natur und Landschaft Vorrang eingeräumt wird. Erholung soll in begrenztem Umfang am und auf dem Wasser ebenfalls möglich sein. Durch die Sanierung entsteht eine vielfältig strukturierte Bergbaufolgelandschaft, die vorrangig der Entwicklung besonderer Biotop- und damit dem Artenschutz vorbehalten bleibt. Stark wechselnde Landschaftsstrukturen auf engem Raum bilden neue Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten, die an extreme Lebensbedingungen angepasst sind, wie beispielsweise das Biotop südlich der Mittelfeldkippe.

Um den Zielen des Naturschutzes Rechnung zu tragen, wird das Restloch Hörlitz nach seiner Schließung aufgeforstet. Die Ansaat von Trockenrasen diente als Initial zur Entwicklung eines Biotops. Im östlichen Bereich wurde Landschaftsrassen ausgesät, aufgelockert durch einheimische Kräuter und Blütenpflanzen. Eine rund zwei Hektar große Fläche blieb der Sukzession überlassen. Auch der Waldrand wird im Bereich des Restloches durch einen gestuften Aufbau neu gestaltet.

Der Wasserspiegel in den drei Seen der Teichgruppe Fortschritt hat seinen Endstand noch nicht erreicht. Die Gewässer werden unter ökologischen Gesichtspunkten miteinander durch Gräben verbunden. Geplant ist auch die Einbindung in das Vorflutsystem, damit

überschüssiges Wasser in die Vorfluter Pößnitz und Wollschinka abgeleitet werden kann. Eigens angelegte Flachwasserzonen bilden in den kleinen Seen attraktive Bereiche für die Tier- und Pflanzenwelt.

Neu geschaffene Biotop- und Strauchinseln, Findlingsfelder und Stubbenhäufen untereinander verbunden. Uferzonen erhalten nach erfolgter Sicherung einen grünen Teppich aus standortgerechten Sträuchern. Steilere Böschungsabschnitte bleiben zum Teil erhalten, um Uferschwalben, Flussregenpfeifern oder Eisvögeln einen neuen Lebensraum zu bieten. Besucher, die in der Landschaft Ruhe und Erholung suchen, werden schon bald die renaturierten Gebiete genießen können.



Ufer am Kabelbaggerteich, 2005

*Uferschwalbe in einem Steilufer
Westufer des Wildschweinteiches, 2007*

Sanierte Fläche der ehemaligen Brikettfabrik Fortschritt, 2005

Landschaftsverwandlung



*Event in der ehemaligen
Kraftzentrale im Industriepark
Marga, 2003*

Vor dem Beginn des Bergbaus war die Landschaft im Raum Meuro-Süd von Land- und Teichwirtschaft sowie Weinanbau geprägt. Das alte Dorf Hörlitz lag auf einem eiszeitlich entstandenen Höhenzug nördlich des Urstromtals der Schwarzen Elster. Die gravierendsten Veränderungen brachte der Abbau der Braunkohle im Tagebau mit sich. Wald- und Landwirtschaftsflächen verschwanden unter den Baggerschaufeln, die sich auf dem Weg zur Kohle in die Tiefe gruben. Teiche, Bäche und Gräben trockneten aus und wurden zum Teil überbaggert und verlegt. War der Bergbau zunächst Segen für Hörlitz, führte er ab 1935 zum Untergang des Dorfes. Von Brieske her kommend überbaggerte der Tagebau Marga schließlich den alten Ort.

Nach dem Ende des Bergbaus ließ das zurückkehrende Grundwasser eine Reihe von Teichen und kleineren Seen entstehen. Die aus dem Kabelbagger- teich, dem Wildschweinteich und dem Fabrikteich bestehende Teichgruppe „Fortschritt“ wird künftig der ruhigen Erholung dienen.

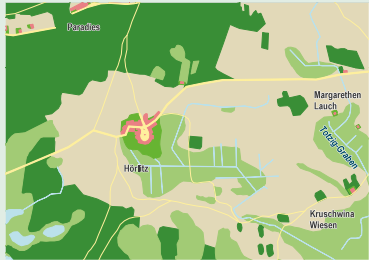
Aussichtsturm bei Hörlitz, 2012

Meuro-Süd

Orte im Strom der Zeit

Hörlitz

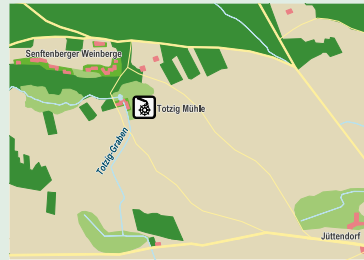
Vor dem Bergbau um 1850



Das 1474 erstmalig erwähnte Hörlitz lag Mitte des 19. Jahrhunderts etwa vier Kilometer westlich von Senftenberg. Nördlich des Dorfes, auf einem eiszeitlichen Höhenrücken, gab es die Siedlung Paradies. Hier baute man vor allem Wein an. 1871 wurde die Senftenberger Stadtgrube in Betrieb genommen.

Stadtwald Senftenberg

Vor dem Bergbau um 1850



Das Gelände des späteren Stadtwalds bestand 1850 aus weitläufigen Ackerflächen. Weiter südlich davon, noch unterhalb des Margarethen Lauchs, flossen die Schwarze Elster und die damals noch als Wollschinka bezeichnete Wollschinka.

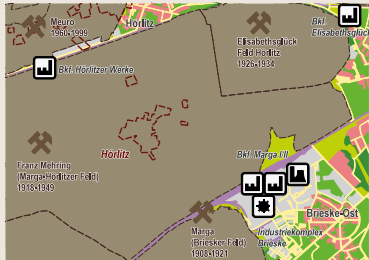
Victoria-Siedlung

Vor dem Bergbau um 1850



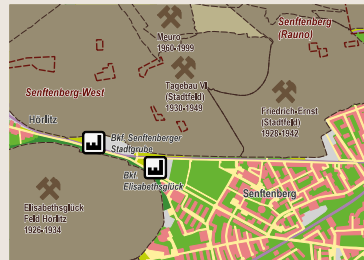
Die Gegend um die spätere Victoria-Siedlung war 1850 fast ausschließlich von Wäldern bedeckt. Nordöstlich von Naundorf, später Schwarzheide, lag die Pössnitz-Mühle. Der Skyro-Teich war mit seinen etwa 115 Hektar das größte Gewässer der Gegend. Die gesamte dünn besiedelte Region verharrte im vorindustriellen „Dornröschenschlaf“.

Zeit des Bergbaus, 1896-1937



Ab 1896 wurde ein Tagebau nach dem anderen aufgeschlossen. Die erste Brikettfabrik eröffnete 1878. Bis Ende des 19. Jahrhunderts gab es insgesamt vier. Der ab 1920 betriebene Tagebau Marga II überbaggerte Hörlitz im Jahr 1935. Nahe dem nördlichen Teil von Paradies entstand die neue Siedlung.

Zeit des Bergbaus, 1929-1949



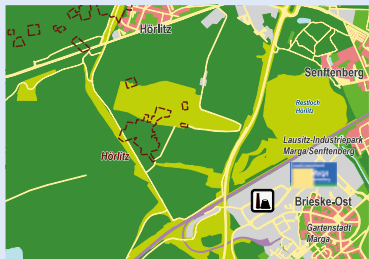
Ende des 20. Jahrhunderts hat sich die Situation grundlegend verändert. Der von 1929-1949 betriebene Tagebau Meurostolln VI/Elisabethglück liegt beiderseits der neuen Straße von Senftenberg nach Hörlitz. Das Hörlitzer Feld hat später weiter südlich das gleichnamige Restloch hinterlassen.

Zeit des Bergbaus, 1912-1949



Der 1912 aufgeschlossene Tagebau Victoria III, später Fortschritt, entwickelte sich in südwestlicher Richtung. Die ab 1912 errichtete gleichnamige Brikettfabrik ging zwei Jahre später in Betrieb. Südwestlich davon, am Rande von Schwarzheide entstand die Victoria-Siedlung. Ihr gegenüber wuchs ab 1935 das Synthesewerk Schwarzheide.

Nach dem Bergbau, 2020



Das Feld des ehemaligen Tagebaus Marga ist wieder aufgeforstet. Im Osten verläuft unweit des Ortes die Umgehungsstraße B169n. An die Bergbauergangenheit erinnert nur noch das Mundloch eines Stollens. Von einem Aussichtsturm am Rande des früheren Tagebaus Meuro hat man einen weiten Blick in die Bergbaufolgelandschaft.

Nach dem Bergbau, 2020



Die Bergbaufolgelandschaft ist von zusammenhängenden Waldflächen geprägt. Als Grünzone zwischen Senftenberg und Hörlitz liegt der Stadtwald. Er bildet einen kleinen siedlungsnahen Erholungsraum, der als einer der ersten nach dem Bergbau entstanden ist. Westlich davon verläuft die neue Umgehungsstraße der B169.

Nach dem Bergbau, 2020



Nach dem Ende des Braunkohlenbergbaus in der Gegend sind aus dem Tagebau der Kabelbagger-, der Wildschwein- und der Fabrikteich entstanden. Die Brikettfabrik Fortschritt ist als eine der letzten im Jahr 1995 außer Betrieb genommen und abgerissen worden. Die Victoria-Siedlung wurde saniert und erstrahlt in neuem Glanz.

Glossar

Abraum Obere Erdschicht, die zur Freilegung und somit zur Nutzbarmachung eines Rohstoffes im Tagebaureaum bewegt werden muss

Absetzer Großgerät zum Verkippen von Abraum in den ausgekohlten Teil eines Braunkohlentagebaus

Außenkippe Kippe, die außerhalb des Tagebaureaumes liegt, in dem der zu verkippende Abraum gewonnen wurde

Bandanlage Verschiebbare, d. h. rückbare Gurtbandförderer im Tagebau, aus beweglichen Stahlgerüsten bestehend

Drehpunkt Punkt, um den der Tagebau schwenkt

Eimerkettenbagger Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer umlaufenden Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abgraben

Entwässerung Lösen, Fassen, Heben und Ableiten von Grund- und Oberflächenwasser im Tagebau und Fernhalten des Wassers vom Tagebau

Filterbrunnen Entwässerungselement im oder unter dem Grundwasserleiter; blind endendes ausgebautes Bohrloch zur Hebung von Wasser mittels einer Pumpe

Fließrutschung Relativ langsam ablaufende Rutschung einer Böschung oder eines Böschungssystems infolge Veränderungen in den Festigkeitseigenschaften, z. B. durch Verflüssigung

Flöz Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

Innenkippe Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebaureaumes

Liegendes Bodenschicht unterhalb des Kohlenflözes

Rütteldruck- /Rüttelstopfverdichtung (RDV/RSV)

Verdichtungsverfahren, bei dem mit einer an einem Seilbagger hängenden Rüttellanze wassergesättigte als auch erdfeuchte Kippenbereiche verdichtet werden; Bei RSV zusätzliche Zugabe von gut verdichtbarem Boden und Schotter durch Zuschieben oder über Material-Schleusen (Schleusenrüttler) während des Verdichtungs Vorganges

Strosse Arbeitsebene, auf der Gewinnungs- und Verkippsgeräte in Verbindung mit den ihnen zugeordneten Fördermitteln (z. B. Bandanlagen) arbeiten

Tagesanlagen Zentraler Bereich am Tagebaureand mit Umkleide- und Waschräumen, Büros, Parkplätzen, Betriebsfeuerwehr, Sanitätsstation, Werkstätten und Magazin

Tiefschnitt Gewinnung von Abraum oder Kohle unterhalb der Arbeitsebene eines Schaufelradbaggers/Eimerkettenbaggers

Verkipfung Ablagerung von Abraum auf der ausgekohlten Seite des Tagebaus

Vorfeld Bereich innerhalb der genehmigten Tagebaugrenzen, wo der Abbau unmittelbar bevorsteht und vorbereitende Maßnahmen zur Freimachung der Erdoberfläche, wie Rodung und Beseitigung von Straßen, laufen

Vorflut Wasserlauf (Fluss, Bach, Kanal), über den das in den Tagebauen gehobene und gereinigte Grubenwasser abgeleitet wird

Vorschnitt Im Allgemeinen der erste Abraumschnitt eines Tagebaus, insbesondere der Schnitt oberhalb der Schnitte der Abraumförderbrücke bzw. oberhalb der Schnitte der Direktkombination.



Impressum

Herausgeber:

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Unternehmenskommunikation
(verantw. Dr. Uwe Steinhuber)
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg
Telefon: +49 3573 84-4302, Fax: +49 3573 84-4610
www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung, Aktualisierung:

LMBV (Matthias Horst, Kathleen Hofmann)
andreas kadler • post-mining & brownfields consulting
Redaktion: Marcus Blanke (agreement werbeagentur gmbh)

Gestaltung und Satz: agreement werbeagentur gmbh
Grundgestaltung: wallat & knauth

Diese Schriftenreihe wurde im Rahmen der Braunkohle-
sanierung durch den Bund und die Braunkohleländer
mitfinanziert.

Mit freundlicher Unterstützung:

Walter Karge (Traditionsverein Braunkohle Senftenberg
e. V.), Detlef Kunze, Dieter Sperling

Fotografien/Entwürfe:

Christian Bedeschinski, LMBV, Matthias Horst, Peter
Radke, Archiv Traditionsverein Braunkohle Senftenberg
e.V., Rainer Weisflog (S. 28 kl. Bild l.), unpict – fotolia.com
(S. 29 l.)

Dezember 2016

Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier

- 01 Schlabendorf/Seese ****
- 02 Greifenhain/Gräbendorf ***
- 03 Sedlitz/Skado/Koschen ***
- 04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord ***
- 05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide ***
- 06 Tröbitz/Domsdorf ***
- 07 Spreetal/Bluno ***
- 08 Scheibe/Burghammer ***
- 09 Lohsa/Dreiweibern ***
- 10 Meuro ***
- 11 Erika/Laubusch ***
- 12 Bärwalde ***
- 13 Berzdorf ***
- 14 Meuro-Süd ***
- 15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord ***
- 16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde ***
- 17 Werminghoff/Knappenrode ***
- 18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)**
- 19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)**
- 20 Schlabendorf**
- 21 Seese**
- 22 Annahütte/Poley**
- 23 Heide/Zeißholz**
- 24 Niemtsch**
- 25 Werkbahnen im Lausitzer Braunkohlenbergbau**
- 26 Instandhaltung im Lausitzer Braunkohlenbergbau**

* 2. aktualisierte Auflage, ** vergriffen, neu: Hefte 20 und 21

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

- 01 Holzweißig/Goitsche/Rösa ***
- 02 Espenhain ***
- 03 Geiseltal**
- 04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden ***
- 05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland ***
- 06 Golpa-Nord/Gröbern**
- 07 Borna-Ost/Bockwitz**
- 08 Witznitz II**
- 09 Haselbach/Schleenhain**
- 10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I)**
- 11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II)**
- 12 Peres**
- 13 Delitzsch-Südwest/Breitenfeld**
- 14 Wulfersdorf**
- 15 Halle/Merseburg**
- 16 Altenburg/Meuselwitz**
- 17 Nachterstedt/Königsau**
- 18 Zeitz/Weißenfels**
- 19 Profen**
- 20 Werkbahnen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau**
- 21 Instandhaltung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau**

* 2. aktualisierte Auflage

Titelbild links: Abraumförderbrücke Meurostolln, 1943

Titelbild rechts: Rütteldruckverdichtung auf der Ostfeldkippe für Deponieerweiterung in Meuro-Süd, 2005

Hintere Umschlagseite: Wildschweinteich und Fabrikteich, 2016

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wiedergegeben werden. Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Inhalt dieser Broschüre ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung, Nachnutzung oder sonstige gewerbliche Nutzung ohne Zustimmung der LMBV sind untersagt. Die Dokumentation wird unentgeltlich im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit ausgegeben.

Meuro-Süd





LMBV 

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Knappenstraße 1
01968 Senftenberg

www.lmbv.de